Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 5 (1849-1850)
Heft: 4

Artikel: Zur Methodologie des anfänglichen Unterrichtes
Autor: Sause, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865987

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Methodologie des anfänglichen Unterrichtes.

Lesen und Schreiben! — Seit etwa dreißig Jahren berichten die Militärbehörden mehrerer Staaten in ihren jährlichen Rechenschaftsabgaben: so und so viel vom Hunderte der eingestellten Mannschaften verstanden zu lesen und zu schreiben: so und so viel bloß zu lesen, so und so viel keins von beiden. Die Gerichte in gleicher Weise geben pflichtschuldigst an, wie viele der bestraften Verbrecher lesen und schreiben, wie viele blos lesen, wie viele weder lesen noch schreiben konnten. Gewöhnlich ist die Zahl der letztern in Frankreich und England verhältnißmäßig sehr groß und verleitet deshalb zu der Annahme, jene bedauernswerthen Unglücklichen seien hauptsächlich aus Unkenntniß des Lesens und des Schreibens in die Bahn des Verbrechens gerathen. Die preußischen Zeitungen blicken mit einem gewissen und glücklicher Weise nicht leeren Stolze auf andere Länder, weil sie die geringste Zahl — durchschnittlich kaum zwei vom Hunderte — der des Lesens und des Schreibens Unkundigen im eigenen Staate gegenüber den andern aufzuweisen haben. Dagegen erinnerten freilich damals, als Preußen noch nicht in die Reihe der verfassungsmäßigen Staaten eingetreten und die Reife des Volkes für freiere staatliche Einrichtungen zweifelhaft war, englische Blätter, daß die Zahl der des Lesens und des Schreibens kundigen Einwohner eines Staates durchaus nicht zu einem richtigen Schlusse auf die wahre Bildungsstufe jener berechtige, und bestraften in ihrer Weise den preußischen Stolz mit englischem Hohne über den Mangel an politischer Bildung, die Tölpelhaftigkeit der Deutschen und namentlich der Preußen. Der Umstand, daß die weit überwiegende Anzahl der Verbrecher dem männlichen Geschlechte angehört, während unter dem weiblichen überall

ſich weit mehr des Leſens und des Schreibens unkundige Perſonen finden, hätte wohl zur Unterſuchung noch mancher Frage veranlaßen und nicht etwas zu leichtfertig mit Hinweiſung auf den geſchlechtlichen Unterſchied erklärt werden ſollen.

In der That habe auch ich vom Standpunkte ſowohl der Pädagogik als der pſychiſchen Statiſtik aus den Beſitz der Fertigkeiten des Leſens und des Schreibens als völlig richtigen Maßſtab zur Beurtheilung der allgemeinen Bildungsſtufe eines Volkes anzuſehen mich niemals überreden können. Denn der Beſitz irgend welcher nützlicher Fertigkeiten bleibt zwar immer rühmenswerth; aber als Maßſtab zur Beurtheilung der Bildungsſtufe der Beſitzer dient er nur ſehr unſicher, weil aus ihm an und für ſich gar nicht hervorgeht, in wie weit die Fertigkeiten als Mittel eines höhern Zweckes, der Bildung des Geiſtes und der Bereicherung desſelben mit fruchtbringenden Kenntniſſen, rechtſchaffen benützt, oder durch ſchnöden Mißbrauch — ich enthalte mich gern der Anführung beklagenswerther Thatſachen — entweihet werden. Ein Volk kann durch alle Schichten ſich des Beſitzes der Fertigkeiten zu leſen und zu ſchreiben in vollem Maße erfreuen; macht es aber von denſelben keinen weitern, oder nicht den rechten, oder gar einen falſchen und verderblichen Gebrauch, ſo wird es ſich ſchwerlich über die niedern Stufen der Bildung zur edlern Menſchlichkeit erheben, nicht zu gründlicher Einſicht in ſeine Verhältniſſe gelangen, oder endlich von der bereits errungenen ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Höhe herabſinken. Nicht Leſen und Schreiben an ſich fördert das öffentliche und das häusliche Wohl, ſondern allein die weiſe Anwendung jener Fertigkeiten. So z. B. verirrt man ſich weit ab von der Wahrheit, wenn man von der Zahl der in einem Lande gedruckten Zeitungen, gleichviel ob unter der Bedingung der Preßfreiheit oder der Cenſur, auf die Menge der unter das Volk

verbreiteten Kenntniſſe, auf deſſen Bildungsſtufe, ſittliche, geiſtige und politiſche Reife voreilige Schlüſſe wagt; denn hierbei muß nothwendig erſtens der Inhalt und Gehalt jener Blätter und zweitens die vorherrſchende Art, in welcher das Volk zu leſen pflegt, ob mit ſorgfältiger Prüfung oder ohne ſolche, ob nur Befriedigung der Parteileidenſchaften ſuchend, oder ruhige Belehrung, u. ſ. w. mit in Rechnung gezogen werden.

Gleichwohl geht immer die erſte Forderung, welche man an eine Anfängerſchule zu richten pflegt, dahin, daß ſie Leſen und Schreiben lehre, ja mit beiden Fertigkeiten allen Unterricht beginne. Thut man wohl daran? — Ich wage dieſe Frage zu verneinen.

Denn, wie geſagt, beide Fertigkeiten erhalten ihren wahren Werth erſt durch den Gebrauch. Um dieſen gehörig zu machen, bedarf man theils einer verhältnißmäßigen Menge von Kenntniſſen, theils eines bereits hinlänglich entwickelten und geübten Verſtandes. Ein ſolcher begreift unter Anderm auch die hohe Nützlichkeit des Leſens und des Schreibens um ſo eher, und erleichtert dadurch dem Schüler wie dem Lehrer die Mühe des Erlernens und der Unterweiſung.

Ferner ſind beide Fertigkeiten, welche einander ſtets gegenſeitig bedingen, urſprünglich beſtimmt, theils die mündliche Rede zu erſetzen und zu befeſtigen, theils dem Gedächtniſſe zur Stütze zu dienen. Als ſolche, vorzeitig angewandt, ſchwächen ſie aber dasſelbe, während es aufs Aeußerſte zu ſtärken Unterricht und Erziehung ſich hauptſächlich müſſen angelegen ſein laſſen. Nicht nur der Erwachſene, ſondern oft ſchon das Kind wähnt: was in meinem Buche ſteht, brauche ich nicht zu behalten, da ich ja beim augenblicklichen Bedürfniſſe ſtets nachſchlagen kann. — Man beklagt gegenwärtig zufolge ſattſam bekannter Erfahrungen häufig genug die ſichtbar zunehmende Schwäche des Gedächtniſſes; ſie wird durch alle künſtliche Hilfsmittel und mitunter ſeltſame Kunſt-

griffe, welche die Gedächtnißkünstler für treues Behalten des Aufgenommenen und stets sicheres Erinnern erdacht haben wollen, schlechterdings nicht beseitigt, so lange man den vorzeitigen und später zweckwidrig vermehrten Gebrauch der Bücher für den Unterricht beibehält. Der Arzt heilt eine Krankheit nur auf naturgemäßem Wege gründlich.

Vergleicht man England, Frankreich, Italien und Spanien mit Deutschland, so steht letzteres allerdings jenen Ländern seit fast dreihundert Jahren an allgemeiner Verbreitung des Besitzes der Fertigkeiten zu lesen und zu schreiben weit voran, ohne daß man deshalb mit vollem Rechte behaupten darf, die Deutschen seien an Schärfe des Verstandes und an Lebensgewandtheit den Völkerschaften jener Länder eben so weit überlegen. Im Gegentheile wird den Deutschen von Fremden, namentlich von den Engländern, Unbehilflichkeit hinsichtlich der Betreibung öffentlicher Angelegenheiten und unpraktisches Wesen*) vorgeworfen. Sollte dieses wohl von der verfrühten Gewöhnung, in Büchern seinen Anhalt zu suchen und zu finden, herrühren? Ich schließe andere Ursachen nicht aus, sondern rechne nur zu ihnen die unbestreitbare Ueberschätzung des pädagogischen Werthes, welchen man der Fertigkeit im Lesen und Schreiben beilegt.

---

*) Das wunderliche, kaum anders als aus krankhafter Ueberreizung erklärliche Benehmen vieler Deutschen unter den politischen Ereignissen und Stürmen der beiden letzten Jahre liefert zahlreiche Belege zur Bewahrheitung dieses Vorwurfes. Auf der andern Seite verrathen Fremde, namentlich Engländer und Franzosen, einen solchen Mangel an genügender Kenntniß deutscher Zustände, daß sie zu vollgültigen Richtern über dieselben nicht geeignet sind. Gerechter Tadel bessert, weßhalb wir für solchen Fremden dankbar sein müssen. Der Ruhm, daß sie unter allen Völkern der Erde von Vorurtheilen am wenigsten beherrscht werden und das Gute an Fremden nicht nur mit gerechter Würdigung anerkennen, sondern auch mit freudiger Begeisterung preisen, ist den Deutschen noch nicht bestritten worden: ein Vorzug, welchen wir aus dem Umgange mit Büchern uns erworben haben.

Alſo, wirft man mir vielleicht ein, ſoll die Unterweiſung im Leſen und Schreiben aus den Schulen verbannt werden? Sind beide Fertigkeiten nicht das Wichtigſte oder doch das Brauchbarſte, was die Kinder von der Schule in das Leben mit hinübernehmen? — Auf dieſe Fragen darf ich die Antwort nicht ſchuldig bleiben.

Statt der trotz aller Verbeſſerung der Methoden immer noch viel zu viel Zeit raubenden Unterweiſung im Leſen und Schreiben wünſche ich den anfänglichen Unterricht vorzugsweiſe auf Pflege und Stärkung des Gedächtniſſes und Bildung der Redefähigkeit gerichtet zu ſehen. Schärfung des Verſtandes und Uebung in der Kunſt, mit Wahrhaftigkeit zu beobachten und Wahrgenommenes richtig aufzufaſſen, ſind, wie ſich von ſelbſt verſteht, hier mit eingeſchloſſen. Mit der Unterweiſung im Leſen und Schreiben, ſtatt mit ihr zu beginnen, ſchließe man die Aufgabe der Anfängerſchulen.

Gegenſtand eines ſolchen anfänglichen Unterrichtes kann Alles ſein, was das Gemüth über das Irdiſche erhebt und mit ſittlicher und gottesfürchtiger Geſinnung erfüllt, die Aufmerkſamkeit ſpornt, das Gedächtniß mit nützlichen Kenntniſſen bereichert, die Beobachtungsgabe in der Wahrhaftigkeit, den Verſtand in Bildung von Begriffen und in Urtheilen übt, und Fertigkeit in ſprachrichtiger und angemeſſener Rede bewirkt. Dahin gehören alſo geſchichtliche Thatſachen, vornehmlich ſolche, in denen ſittliche und religiöſe Wahrheiten ſich ausprägen, Einiges aus der Orts- und Landeskunde, ſowie aus der Erdbeſchreibung, Naturkenntniſſe, endlich eine Sprachlehre, welche die Sprache und die in ihr ſich offenbarende Thätigkeit des Geiſtes dem kindlichen Bewußtſein nahe zu bringen geeignet iſt.

Dieſer anfängliche Unterricht muß, wie jeder, ſyſtematiſch, d. h. ſtreng geordnet und nach der Faſſungskraft der Schüler berechnet, darf aber nicht wiſſenſchaftlich ſein. Der Schein, als ſei hier das ungebundenſte Ergehen in Mittthei-

lungen aller Art nicht nur erlaubt, sondern erhöhe sogar die Theilnahme der Schüler, welche doch immer eine verhältnißmäßig angestrengte und mehr als bloß augenblickliche sein soll, ist trügerisch und würde, wenn er einen Lehrer zu solchen Mißgriffen verführte, den Schülern heillose Zerstreutheit angewöhnen. Im Gegentheile vermeide der Lehrer jede unnöthige Abschweifung, zu welcher gerade die lebhafteren Kinder gern Veranlassung geben, vom Gegenstande der Unterrichtsstunde; denn lernten auch die Kinder nichts weiter als die strengste Ordnung im Denken, somit in allen Dingen beobachten, so wäre diese Eigenschaft an sich schon für sie im nachfolgenden Leben von unberechenbarem Nutzen.

Da die Schüler der Bücher entbehren, so sind sie gezwungen, den gesammten Unterricht, welcher freilich von nur geringem Umfange sein kann und darf, treu im Gedächtnisse zu behalten. Auf diese frühe Gewöhnung lege ich das höchste Gewicht; denn wir wissen nur so viel, als wir mit dem Gedächtnisse festhalten, und wohl dem, welcher es dahin gebracht hat, von sich zu sagen, all mein Eigenthum trage ich mit mir. Einen solchen beraubt kein Räuber, kein Schiffbruch, keine Flamme.

Neben der Förderung des Wissens muß der Lehrer auch das wörtliche Auswendiglernen pflegen. Er sage täglich ein kleines Lied oder einen Theil desselben vor und lasse es von den Schülern wiederholen so lange, bis sie es vollkommen inne haben.

Man sieht, daß Vieles von dem, was ich hier verlange, bereits in Bewahrschulen und Kindergärten geleistet wird. Sollte man das dort übliche Verfahren nicht weiter mit großem Vortheile für die Kinder ausdehnen können? — Der Erfolg hängt allerdings bei der praktischen Beantwortung jeder pädagogischen Frage von der Persönlichkeit, der Geschicklichkeit und dem Interesse des Lehrers dafür oder dawider ab.

Wenn ich mich hier zu Gunsten der Uebung und Stärkung des Gedächtnisses auch gegen den voreiligen Umfang mit der Unterweisung im Schreiben erkläre, so denke ich doch ganz anders über den Werth des Zeichnens. Die Bildung des Gesichtssinnes für wohlgefällige und schöne Gestalten kann nie zu früh begonnen, die Herrschaft des Auges über die Hand nie zu früh erlangt werden, zumal da der Trieb, Gestalten mit dem Stifte auf dem Papier oder Tafel darzustellen und nachzuahmen, in den meisten Kindern zeitig erwacht und wenn er nicht richtig geleitet wird, leicht unangemessener Weise Befriedigung sucht und leider auch oft findet. *)

Ebenso halte ich es für ein erzieherisch vollkommen richtiges Verfahren, mit der Bildung des Gehöres für Musik und namentlich für Gesang schon in den ersten Lebensjahren des Kindes zu beginnen. Kindergärten und Schulen, welche eifrig und ernstlich dafür wirken, werden sich dadurch unermessliche Verdienste erwerben. Ganz abgesehen von dem tiefen und nachhaltigen Einflusse der Musik und des Gesanges auf das innere gemüthliche Leben, wird durch eine solche erzieherisch zweckmäßige Verfeinerung des Gehörsinnes derselbe in gleichem Maße für genaue Auffassung sprachlicher Unterschiede geschärft und die Gewandtheit der Sprachwerkzeuge erhöht. In Folge der jetzt üblichen Verfrühung der Unterweisung im Lesen haftet das Auge weit mehr als das Ohr am Buchstaben d. h. am sichtbaren Zeichen des Lautes, statt daß dasselbe immer nur auf den hörbaren Laut, wie in der Musik die Note lediglich auf den Ton bezogen werden sollte. Das bald Gewohnheit werdende stille Lesen schwächt den Gehörsinn noch mehr ab, so daß die ursprüng-

*) Vor langer Zeit bereits hat man den zweckmäßigen Vorschlag gemacht und hier und da auch mit glücklichem Erfolge ausgeführt, die Kinder zunächst im Zeichnen und später erst im Schreiben zu unterweisen. Dieser Weg empfiehlt sich durch Sachgemäßheit. Er sollte überall betreten werden.

lich hörbare Sprache in eine bloß sichtbare sich fast umwandelt. Hierin finde ich außer andern bekannten Ursachen auch eine von der Erscheinung, daß die Einwohner eines großen Theils von Mitteldeutschland B von P, D von T u. s. w. mit dem Gehöre eben so schwer als in der Aussprache unterscheiden. Fehlte ihnen die sichtbare Stütze der Sprache, nämlich der geschriebene und gedruckte Buchstabe; so würde unzweifelhaft das Ohr schärfer hören, der Mund ausgeprägter sprechen. In Meißen und Thüringen ist das zu frühe Lesenlernen unter dem Volke am längsten im Gebrauche, dort das Ohr für feine Unterschiede der Laute am Stumpfesten, der Mund für die Aussprache derselben am Ungeschicktesten.

Je mehr der Redner von frühester Kindheit auf gezwungen worden ist, dem Gedächtnisse zu vertrauen und sich Raschheit neben der Sicherheit des Urtheiles anzueignen, um so weniger geräth er in die Gefahr, sich augenblicklich zu verwirren und aus dem Stegreife übel geordnet und Anderen unverständlich oder in leeren Gemeinplätzen zu reden.

Auch bei der Erlernung fremder Sprachen, z. B. der lateinischen, scheint es mir weit förderlicher, Anfangs, so weit grammatische Formen, Wörter, leichte Sätze und Redensarten eingeübt werden müssen, der Beihilfe eines Buches zu entsagen.

Das sogenannte Kopfrechnen ist, wie Jedermann weiß, eine der nützlichsten Fertigkeiten für das gemeine Leben, so wie eine der sichersten Grundlagen und eines der vorzüglichsten Förderungsmittel für das später eintretende Studium der Größenlehre. Unzweifelhaft dient es auch in hohem Maße dazu, das Gedächtniß zu kräftigen. Allein es wird leider nicht lange genug betrieben und in den Schulen viel zu zeitig durch das bequeme Rechnen auf der Tafel verdrängt.

Wenn soll man nun anfangen, das Kind im Lesen und Schreiben zu unterweisen? — Aus erfahrungsmäßigen

Gründen der geiſtigen wie der körperlichen Entwicklung des einzelnen Menſchen bin ich durchaus abgeneigt, nach Lebensjahren die Stufen der Bildung zu beſtimmen, fürchte auch, daß man durch allgemeine, oft nicht einmal nach einem Durchſchnitte berechnete, ſondern willkührliche Vorſchriften, wie weit ein Kind oder ein Jüngling von gewiſſem Lebensalter im Wiſſen und Können vorgeſchritten ſein ſolle, nur ſchade. Für den Anfang weiß ich daher in der That ein Lebensjahr nicht anzugeben, da ſich überdies bei ſorgfältiger Behandlung und Anleitung der Kinder Vieles unerwartet raſch gleichſam von ſelbſt macht. Will man aber eine Grenze nach oben, ſo ſcheint mir eine ſolche das zwölfte Lebensjahr durchſchnittlich zu ſein, bis zu welchem auch ein Schüler von Anlagen unter der Mittelmäßigkeit Leſen und Schreiben erlernt haben kann.

Dr. W. Sauſe.

Das Seminar.*)

Heute vor 3 Jahren habe ich es eröffnet; jetzt iſt es wegen Mangel an Schülerinnen ſchon wieder geſchloſſen.**) In einer Stadt, die gegen 20,000 Einwohner hat, war's nicht möglich, 10 Kinder in eine Klaſſe zu bekommen. Warum nicht? Das Schulgeld war mäßig, die Kinder

---

*) Die Rechnungen deſſelben können bis zum 1. Jenner 1851 beim Quäſtorat, Frau Direktor Abegg-Rüttimann, von jedermann eingeſehen werden.

**) Siehe 6. Jahrg. der „Erz.: die Muſterſchule" pag. VII.

Unſere Stimmung dabei drückt der Schlußgeſang aus, mit welchem die Schülerinnen entlaſſen wurden: (Nach der Melodie: O sanctissima.)

„O Allgütiger,
Dich preiſend erheben wir die Hände zu Dir!
Du haſt uns das Auge zum Schauen geöffnet,
Die Kraft uns geſtärket in Müh' und in Luſt,
O Vater, ſo reif' nun auch die Saat in der Bruſt!"